

Nekr
R
106

JOSEF ROTHMAYR-SOSDORF

1888—1956

Nekr R 106

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Josef Rothmayr - Sosdorf

Donnerstag, den 2. Februar 1956
in der Kirche zu Zollikon

G 80-0460
W. G. Frei
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasia in c-moll

von Johann Sebastian Bach

vorgetragen von
Organist Hans Rudolf Ehinger

Eingangsworte von
Pfarrer Robert Hinderling, Zollikon

Wenn ich einmal soll scheiden,
so scheide du nicht von mir;
wenn ich den Tod soll leiden,
so tritt du dann herfür;
wenn mir am allerbängsten
wird um das Herze sein,
so reiss' mich aus den Aengsten
kraft deiner Angst und Pein.

A m e n

"Ich habe noch Glück gehabt", so pflegte Josef Anton Rothmayr zu scherzen. Im Schaltjahr 1888 sei er gerade noch am 28. Februar zur Welt gekommen. Landshut am Fuss der stolzen Trausnitz war sein Geburtsort. Er war der Aelteste. Ihm folgten mit je einem Jahr Abstand zwei Schwestern, seine Gespielinnen. Der Vater war Redaktor und Verleger. Die Mutter, eine sehr strenge, aber liebe Frau, starb, als Josef achtjährig war. Um der Halbwaisen willen heiratete der Vater nach sechs Jahren wieder. Dieser zweiten Ehe seines Vaters verdankten eine Reihe von Kindern das Leben. Als unser Verstorbener zwölfjährig war, kam die Familie in die Schweiz nach Bassersdorf. "Ich hörte damals", so schreibt er selbst in Notizen, die er wahrscheinlich in den allerletzten Tagen seines Lebens niedergelegt hat, "zum erstenmal das Wort 'Freiheit'. Dieses Wort hatte für mich einen so faszinierenden Klang, dass alles, was in mir war, nach Freiheit rief".

Als einer der besten Schüler besuchte er die Schulen von Bassersdorf und Brugg. Dann entschloss er sich, einen technischen Beruf zu erlernen. In seinem Geburtsort Landshut am Inn absolvierte er in drei Jahren mit bestem Erfolg die damalige Königliche Fachschule für Maschinenbau und Technik. "Meine Noten", so schreibt er wiederum, "waren in allen Fächern die besten bis auf die, in der mir die Freiheit mitspielte, nämlich im Betragen. Es heisst dort: 'Sein Fleiss war sehr gross, sein Betragen f a s t sehr lobenswert'. Dieser Freiheitsdrang war es auch, der mich am Tage nach dem Absolvieren sofort in die Schweiz zurückreisen liess, denn hier war Luft zum Atmen."

Und nun begann sein rastloser geschäftlicher Aufstieg. Bald legte er sich auf das Heizungs- und Wasserfach fest. Bereits 1912 finden wir den Vierundzwanzigjährigen als Prokuristen, später auch als Betriebsleiter der Firma Altdorfer & Lehmann in Zofingen.

Am 7. Oktober 1912 heiratete er Fräulein Grethy Sosdorf, mit der er in sehr glücklicher Ehe verbunden war. Seine Wahlheimat wurde ihm zum geliebten Vaterland. Als dann der Erste Weltkrieg ausbrach, holte er in Brugg seine Rekrutenschule nach. 1917 bekam er den ehrenvollen Auftrag, den ersten Armee-Badezug zusammenzustellen. Im darauffolgenden Jahr übersiedelte er mit seiner jungen Familie nach Zürich.

Es bedeutete für ihn und die Seinen einen deutlichen Markstein, als er im Jahre 1920 die alte Firma Karl Duselanek, Sanitäre Anlagen, käuflich erwarb. Rasch baute er das Geschäft aus, das nunmehr Josef Rothmayr hiess, indem er noch den Zentralheizungsbau in sein Programm aufnahm. In seiner Firma war er überaus erfolgreich. Weit ins Ausland hinaus dehnten sich seine Geschäftsbeziehungen. Er eröffnete je eine Filiale in Wien und Italien; beide sind später den politischen Umwälzungen zum Opfer gefallen. Seine Tätigkeit erstreckte sich bis nach Ankara, wo er für die Kriegsakademie

die sanitären Installationen projektierte und ausführte. Er spezialisierte sich dann auf Hotelinstallationen. So hat er in Oesterreich und der Schweiz in einer Reihe von Hotels die sanitären Installationen und die Zentralheizung erstellt. Es durfte ihm auch gelingen, sein Unternehmen -wenn auch nur mit äusserster Anstrengung- durch die bösen Krisenjahre um 1935 herum hindurchzuretten. Im Jahre 1952 wandelte er sein Geschäft in eine Compagnie um und machte seinen jüngsten Sohn zum verantwortlichen Mitteilhaber.

Aber auch eine Reihe anderer Unternehmungen verdanken ihr Leben der Tatkraft unseres Verstorbenen. 1946 gründete er die ROMAY AG für hygienische Waschanlagen in Fabriken. Als Präsident des Verwaltungsrates widmete er diesem Unternehmen seine besondere Liebe. Ferner beteiligte er sich an der Firma Alfred Scherrer, Schaffhausen, und wandelte sie zu einer Aktiengesellschaft um, in deren Verwaltungsrat er Mitglied war.

Aus dem Kreis der Angestellten und Arbeiter seiner Unternehmungen bin ich gebeten worden, dem warmen Dank des Personals Ausdruck dafür zu geben, dass sie im Verstorbenen nicht nur einen korrekten, sondern einen guten Meister hatten.

Mehrere Jahre stellte er sich der "Baugenossenschaft Zürich 2" als Beisitzer und der "Baugenossenschaft Scheffel" als Revisor zur Verfügung.

Er war von einem grossen Freundeskreis umgeben. Im Kegelklub, dem er leidenschaftlich anhing, fand er Freunde. Jahrelang war er Mitglied, mehrere Jahre auch Vorstandsmitglied der Zunft zu den Drei Königen. Und auch von dieser Seite bin ich gebeten worden, dem herzlichen und aufrichtigen Dank des Vorstandes und der Zunftmitglieder für alles, was er da getan, und wie er sich eingesetzt hat, Ausdruck zu geben. Wenn einer, so habe er den Dank der Zunft verdient.

Ueberall setzte er sich ganz ein und betätigte seine Liebe für Kameradschaft und Freundschaft. Er widmete sich gerne mit seinen Söhnen dem Fischfang und betätigte sich als Jäger. Allerdings schoss er kaum, sondern freute sich bloss an der Verbundenheit mit der Natur.

Doch nun ist es Zeit, seines engsten Kreises zu gedenken, seiner Familie, der er in Liebe verbunden war. Dem Ehepaar wurden drei Söhne und eine Tochter geschenkt. Das Töchterlein starb aber bereits mit sechs Jahren an Typhus, den man nicht erkannte. Man kann sich vorstellen, welchen Schmerz dieser Todesfall in der Familie bewirkt hat. 1927 erwarb die Familie das eigene Heim in Zollikon. Dieses wurde ihr zur Heimat. Riesige Freude hatte unser Verstorbener an seinen fünf Enkelkindern, die ihm seine drei verheirateten Söhne zuführten. Kurze Zeit vor Weihnachten riss er sich einmal vom Geschäft los, versammelte mitten in der Woche seine Enkel und spielte einen Nachmittag mit ihnen, wohl in der Ahnung, es möchte ihm nicht mehr lange Frist beschieden sein.

Von einem Leber- und Gallenleiden im Jahre 1942 hatte er sich wieder ganz erholt. Aber rheumatische Schmerzen plagten ihn und nötigten zu alljährlichen Kuren. Von einer solchen Kur im vergangenen Oktober in Abano heimgekehrt, litt er an Herzbeschwerden, arbeitete aber weiter. Am vergangenen Sonntagabend, den 29. Januar, sass er noch mit seinen Lieben bis gegen Mitternacht gemütlich zusammen. Um drei Uhr morgens weckten ihn heftige Herzschmerzen, und bereits um halb vier Uhr starb Josef Anton Rothmayr im Alter von 67 Jahren, 11 Monaten und 1 Tag. -

Gott ist unsre Zuversicht,
unsre Hilf in grossen Nöten;
darum fürchten wir sie nicht,
die den Leib nur mögen töten.
Heil uns, dass kein Schwert und Bann
freie Geister töten kann!

Gott ist unsre Zuversicht.
Aus den bängsten Finsternissen
hat sein Wort, das ewige Licht,
unsrer Väter Schar gerissen.
Heilige Jubellieder, schallt,
preist der Wahrheit Allgewalt.

Gott ist unsre Zuversicht.
Erd und Himmel mag vergehen,
Jesu Wort vergehet nicht;
seine Siegesfahnen wehen.
Hochgelobt sei Jesus Christ.
Selig, wer sein Jünger ist.

Gott ist unsre Zuversicht.
Weicht, ihr finstern Lügenmächte.
Christus lebt, sein Trosteslicht
leuchtet uns durch Todesnächte.
Hoffnung ist des Christen Stab;
den zerbricht kein Tod, kein Grab.

Gott ist unsre Zuversicht.
Fels des Heils, auf den wir bauen,
fest im Glauben, treu in Pflicht,
wollen wir dir ewig trauen.
Selig, wer im Glauben spricht:
Gott ist unsre Zuversicht.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Fritz Hengartner
-mit Orgelbegleitung-

"Komm süsser Tod, komm sel'ge Ruh!"

von Johann Sebastian Bach

*

Abdankungsansprache

von Pfarrer Robert Hinderling

Die Worte der Heiligen Schrift, unter die wir uns in dieser Stunde stellen wollen, stehen im 2. Buch Mose Kapitel 3, in den Versen 1-6 und heissen so:

"Mose aber hütete die Schafe seines Schwiegervaters Jethro, des Priesters der Midianiter. Einst trieb er die Schafe über die Steppe hinaus und kam an den Gottesberg, den Horeb. Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer Feuerflamme, die aus dem Dornbusch hervorschlug. Und als er hinsah, siehe, da brannte der Busch im Feuer, aber der Busch ward nicht verzehrt. Da dachte Mose: Ich will doch hinübergehen und diese wunderbare Erscheinung ansehen, warum der Dornbusch nicht verbrennt. Und der Herr sah, dass er herüberkam, um nachzusehen. Und Gott rief ihm aus dem Dornbusch zu: Mose! Mose! Er antwortete: Hier bin ich! Da sprach er: Tritt nicht heran! Ziehe die Schuhe von den

Füssen; denn die Stätte, darauf du stehst, ist heiliges Land. Dann sprach er: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Antlitz; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen."

Nun folgt die Berufung Moses.

Herr, wir bitten dich, richte du unsere Gedanken auch in dieser Stunde auf dein Leben, das du, Gott, uns immer wieder anbietest in deiner Freundlichkeit und Güte, und tröste uns.

A m e n

Liebe Leidtragende!
Werte Trauerversammlung!

Dieser Abschnitt aus dem Zweiten Buch Mose ist in verschiedenen Bibelhilfen, das heisst Schriften, die zum rechten Lesen der Bibel helfen wollen, die Lesung des heutigen Tages. Wir treten also, indem wir uns unter diese Worte stellen, in eine ganz grosse Gemeinde von Menschen ein, die sich heute Morgen und heute Mittag schon unter diese Worte zu stellen versucht haben.

Im ersten Augenblick sehen wir freilich die Beziehung kaum, die zwischen dieser biblischen Geschichte und d e m bestehen könnte, was uns hier in Trauer zusammengeführt hat. Alles Leben gleicht dem Feuer, der Flamme. Wie reich sind wir darin! Wie reich war Josef Rothmayr darin, dass er leben und wirken durfte, dass er dieses Leben entfalten durfte

nach den verschiedensten Richtungen hin: Ehe, Familie, Beruf, Freundschaft, Natur! Er durfte das Leben entfalten in Freude und Freiheit, aber auch in Verantwortung, und ist darin reich, sehr reich gewesen. Wenn es aber der Wahrheit entspricht, dass alles Leben aus Gott strömt, dass die kleine Flamme unseres menschlichen Lebens Flamme von seinem Feuer, Glut aus seinem Feuermeer ist, dann werden wir gerne die Hände falten und Gott danken: "Vater, wir danken dir, dass du ihm diese wunderbare Gabe anvertraut und so lange gelassen hast. Sie hat ihn fröhlich und reich gemacht!"

Aber nun muss ich dasselbe noch einmal sagen im Blick auf Euch, liebe Hinterbliebene, und alle, die heute mit Euch traurig sind über den Hinschied von Josef Rothmayr. Warum seid ihr traurig? Darum, weil dieses Leben, das mit dem Namen Josef Rothmayr bezeichnet war und ist, nicht nur ihm selber Grosses und Entscheidendes bedeutete, sondern auch Euch, besonders Euch Hinterbliebenen, der Gattin und den Kindern. So gross war Euch diese Gabe, dass es heute der Gattin gehen mag, wie es so vielen Männern und Frauen am Grab ihres Lebensgefährten ergeht: Sie meinen, nicht mehr leben zu können ohne diese Gabe. Sie kommen sich vor wie ein Baum ohne Krone, wie eine zerstörte Existenz. - Und die Söhne mögen in dieser Stunde daran denken, dass sie ihrer Mutter und diesem Mann das Leben verdanken, aber auch zum grossen Teil die berufliche Existenz. Sie denken mit ihren Frauen in Dankbarkeit an den Mann zurück, der sie und ihre Kinder so herzlich aufgenommen hat. Eine grosse Gabe war ihnen damit gegeben, dass Gott diesen Mann ins Leben gerufen und ihm so lange Leben gewährt hat, Licht von seinem Licht, Flamme von dem ewigen Feuer des Lebens.

So wird es in dieser Stunde allen gehen, die unsern Verstorbenen lieb gehabt haben. Sie denken wehmütig an die Grösse der Gabe, die ihnen im Verstorbenen gegeben war. Und auch hier möchte ich es wiederholen für alle die, die

nun traurig sind: Wenn auch dieses Euch teure Leben wie alles Leben aus Gott geströmt ist, so faltet die Hände und dankt ihm: "Vater, wir danken dir, dass du u n s diesen Menschen, dieses Menschenleben, diese Flamme von deinem Feuer anvertraut hast. Sie hat uns froh und reich gemacht."

Liebe Freunde, wir sind eben darum hier versammelt, weil diese Flamme verloschen ist. Wir gleichen ja eben nicht dem Dornbusch, der brannte, und doch nicht verbrannte. Wir verbrennen, wir brauchen uns auf. Wir gleichen der Kerze, die sich im Brennen verzehrt. Manchmal brennt so ein Kerzenendchen lange, unglaublich lange in kleiner, kleiner Flamme, genährt aus verborgenem Vorrat. Und oft erlischt die Kerze plötzlich, wenn niemand es denkt. Erschütternd rasch ist das Lebenslicht Josef Rothmayrs ausgeblasen worden. Weg ist all das, was so reich und froh machte und beglückte. Und uns allen steht dieselbe Beraubung, dasselbe so völlige Arm- und Ausgezogenwerden bevor. Was ist doch der Mensch!

Liebe Freunde, hier fragt es sich mit allem Ernst: Ist das nun alles? Ist das alles, dass wir Gott danken für diese Flamme von seinem Feuer, aber nun traurig vor der Tatsache stehen, dass diese Flamme plötzlich erloschen ist? Nein, liebe Gemeinde, das ist nicht alles, denn da steht ja -mit dem Bilde gesagt- der Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt. Da steht ja d e r , dessen Feuer nicht erlischt. Da steht Jesus Christus, der zwar als unser Bruder unser Todesverhängnis teilte und alle Bitterkeit des Todes schmeckte, aber an Ostern vom Tod zum Leben, zur Auferstehung durchdrungen ist. Ich bin überzeugt: Weit offen stehen die Arme dieses ewig Lebendigen. "Kommet her zu mir alle", spricht er, "kommet her, ihr vom Tode Gezeichneten."

Diese Woche war ich anlässlich eines Besuches bei einem Kranken erschüttert über die Veränderung, die mit ihm

vorgegangen war seit meinem letzten Besuch. Seither hatte ihn nämlich der Tod gezeichnet. Aber eigentlich sind ja wir alle vom Tode gezeichnet. Als Leidtragende sind wir vom Tode anderer gezeichnet, und als Menschen sind wir gezeichnet von unserem eigenen, kommenden Tod. Wir alle vom Tode Gezeichneten sind zu I h m eingeladen. Er hat am Kreuze all das gebüsst, was unser Gewissen beschwert oder eigentlich -wenn wir uns Rechenschaft geben wollten- beschweren müsste. Wenn wir an ihn glauben, dann gehören wir zu ihm, dann sind wir eine Einheit, dann gehören wir im Leben, aber auch im Tod zu ihm. Mitten in unserer eigenen Gebrochenheit sind wir in ihm ewig geborgen. Und gleichen auch wir einem Feuer, das brennt und verbrennt, so flieht doch gleichsam dieses enthauchende Feuer hinein in das grosse Gottesfeuer und ist in ihm geborgen und aufbewahrt zum ewigen Leben. Dieses ewige Geborgensein in Jesus Christus, liebe Freunde, ist der einzige wahrhaftige Halt, den es gibt, und der einzige wahrhaftige Trost für alle Trauernden.

Möge dieser Trost und Halt Euch Leidtragenden zuteil werden! Möge er ganz besonders Dir, der hinterbliebenen Gattin, reichlich zuteil werden! Möge das unser aller Halt in den Tagen des Lebens und in der Stunde des Scheidens sein, dass wir dann im Glauben sprechen können: "Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab trösten mich!"

A m e n

A d a g i o
von Robert Schumann

vorgetragen von
Fritz Hengartner, Cello
Hans Rudolf Ehinger, Orgel

*

G E B E T

Herr, Gott! Wenn wir beten und es wagen, vor dich zu treten, dann sollen wir es wissen, dass der Boden, auf dem wir stehen, heiliges Land ist. Du bist der ewige und heilige Gott. Und was für arme und befleckte Kreaturen sind wir! Wie anders können wir es wagen, vor dich, den Herrn aller Herren, zu treten, als im Glauben an Jesus Christus, den lieben Heiland, der uns deckt durch seine Sühne. Wir möchten das tun, was wir gesagt und gehört haben. Wir möchten dir herzlich danken dafür, dass du unsern Verstorbenen ins Leben gerufen hast, dass du ihm diese Gabe des Lebens und damit so unendlich Vieles gegeben hast, dass du über seinem Leben gewaltet hast in unaufhörlicher Treue, dass deiner Güte und deines Ernstes viel war und deiner Gnade kein Ende war, dass dein Kreuz, soviel er's merkte oder soviel er's nicht merkte, hoch aufragte auch über seinem Leben.

Und wir danken dir für alles, was du den Hinterbliebenen gegeben hast, indem du ihn ins Leben riefst, für allen innern Reichtum, den du ihnen damit anvertraut hast.

Und jetzt stehen wir betroffen und bewegt davor, dass du durch den Tod so plötzlich dieses irdische Leben ausgelöscht hast. Wie sehr mahnst du uns! Wie so wenig sicher sind doch wir so scheinbar sicheren Menschen! Lehre uns bedenken, dass wir sterben und vor dein ewiges Angesicht treten müssen, auf dass wir klug werden, unsere Tage ausnützen in Glaube, in Liebe, in Hingabe, in Verbundenheit mit dir und den Brüdern und Schwestern! Und nun bitten wir dich ganz besonders um deinen wahren, um den einzigwahren Trost vor allem für die Gattin. Stehe ihr bei, heute und alle Tage, die kommen und alle Nächte in dem Kampf, der ihr beschieden und aufgetragen ist. Und gib, dass sie in allem wahrnehmen darf, wie du in Treue auch zu ihr stehst.

Und nun, Herr, begleite du uns alle wieder hinein in den Alltag!

A m e n

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf euch und gebe euch seinen Frieden.

A m e n

*

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Fantasia in a-moll

von Johann Sebastian Bach